

# Ohne deines Daseins Segen

Autor(en): **Günther, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **34 (1960)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-558844>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## OHNE DEINES DASEINS SEGEN

Der Tag in lichtfarbnen Gluten  
Flieht über der Berge Rand.  
Die Dämmerung steigt aus den Fluten,  
Legt still sich über das Land.

Der kühlende Nachtwind schattet  
Um deiner Stirne Schein.  
Deines Herzens Sehnen ermattet  
In wehem Einsamsein.

\*

Der Mond hängt rund in den Zweigen,  
Schwarzgraue Wolken ziehn.  
Sie fegen mit feuchten Fängen  
Am nächtigen Himmel hin.

Sie löschen des Mondes Leuchte  
Mit nassen Schwingen aus.  
Kahl stehen die Zweige des Baumes  
Und leer sind Herz und Haus.

\*

Unaufhörlich strömt der Regen  
Aus den finstern Wolkenschlünden,  
Aus grundlosen Himmelsgründen.  
Ungezählte Tropfen hängen.  
Wieder ist ein Tag vergangen  
Ohne deines Daseins Segen.

Der Morgen ist von dunkler Trauer überhaucht.  
Der Baum steht ohne Laub im neuen Tag.  
Das Herz ist leer  
Und wartet auf den Schlag  
Vergangner Zeit, die aus dem Meer,  
Dem taubenblauen, der Erinnerung taucht.

\*

Im Niemandsland zwischen Himmel und Erde,  
Da bin ich von nun an zu Haus.  
Unwirklich ist meines Daseins Gebärde.  
Traumferner Schein füllt sie aus.

Ich bin nicht da – ich bin nicht dort.  
Ich lebe in zeitloser Zeit.  
Denn du ruhst fern im sanften Port  
Tiefster Geborgenheit.

Ich schaue von dunkler Welten Rand  
Nach dem Trost der Sterne aus.  
Im Zwischenreich – im Niemandsland,  
Da bin ich von nun an zu Haus.

*Gertrud Günther*